

„Jetzt müssen wir uns selbst reparieren“

Manche nennen ihn Reparaturpapst. Jetzt ist das von Sepp Eisenriegler gegründete Reparatur- und Servicezentrum pleite. Warum?

HELMUT KRETZL

WIEN. Es scheint ein Widerspruch. Auf der einen Seite sind Kreislaufwirtschaft und Klimaschutz in aller Munde, die EU-Kommission setzt sich für ein Recht auf Reparatur ein und Handelsketten haben gebrauchte und wieder instand gesetzte Mobiltelefone im Programm. Und mitten in diese Stimmung für eine längere Lebensdauer und Reparaturfähigkeit von Produkten platzt die Nachricht von der Insolvenz eines Pioniers auf diesem Gebiet.

Am 14. September meldete das Reparatur- und Servicezentrum (R.U.S.Z) in Wien Insolvenz an. Die Passiva wurden mit 670.000 Euro angegeben. Als Grund gilt die dreimonatige Aussetzung des Reparaturbonus. Dieses Förderinstrument musste nach einer Reihe von Betrugsfällen neu aufgesetzt werden. Seit Montag vergangener Woche (25. 9.) ist der Bonus in neuer Form wieder in Kraft. Er sieht die Rück-

stattung von 50 Prozent der Kosten – maximal 200 Euro – für eine Reparatur von Haushaltselektrogeräten wie Smartphones, Waschmaschinen, Geschirrspüler und Kaffeemaschinen vor.

Die Erklärung mit dem Reparaturbonus allein greift zu kurz, sagt Sepp Eisenriegler, der das R.U.S.Z 1998 als Sozialprojekt für Langzeitarbeitslose gründete und leitete. Die finanzielle Entwicklung des Reparaturzentrums fasst er mit vier Worten zusammen: „Es war immer arschknapp.“ Spätestens seit der unfreiwilligen Privatisierung 2008 habe das R.U.S.Z meist „knapp an der Grenze zur Liebhaberei wirtschaften“ müssen. Das Stoppen des Reparaturbonus sei der Tropfen gewesen, der das bereits volle Fass endgültig zum Überlaufen brachte. Für Eisenriegler entbehrt es nicht einer gewissen „Ironie, dass es jetzt ausgerechnet die Reparaturförderung ist, die uns indirekt das ökonomische Genick gebrochen hat“.



In Sepp Eisenrieglers Reparaturzentrum R.U.S.Z machten Spezialisten seit 1998 mehrere Tausend Waschmaschinen wieder flott.

BILD: SN/RUSZ

Begonnen habe alles schon früher. Während der Coronapandemie kam es zu einem deutlichen Umsatzeinbruch, das R.U.S.Z nahm einen Überbrückungskredit auf. Der Wiener Reparaturbonus schaffte zwar Abhilfe, dessen Aussetzung 2021 ließ das Geschäft aber um 70 Prozent einbrechen. Ein weiterer Kredit sollte die Zeit bis um Bundesreparaturbonus überbrücken – doch der massive Preisanstieg, aus-

gelöst durch den Ukraine-Krieg, brachte das R.U.S.Z ins Taumeln, schildert Eisenriegler, dessen Expertise die EU-Kommission für ihr Konzept des Rechts auf Reparatur anzapfte. Dazu kamen Kosten für einen angeordneten Elektrobefund sowie für eine Auftragsbearbeitungssoftware (zusammen 55.000 Euro). Das temporäre Aus des bundesweiten Reparaturbonus (von 3. 7. bis 23. 9.) ließ die Umsätze um

80 Prozent abstürzen, denn „Geiz ist halt geil“. Viele hätten mit Reparaturen bis zum Neustart des Bonus gewartet. Der Erfolg der Bonusaktion habe aber gezeigt, „dass es eine massive Akzeptanz seriöser Reparaturdienstleistungen zu vernünftigen Preisen gibt“. Zeitweise musste man Büros in Lager umwidmen.

Diese Zeiten sind wohl vorbei. Der Insolvenzverwalter beantragte die Schließung der R.U.S.Z-Zentrale im 14. Wiener Gemeindebezirk. Eisenriegler stellt dennoch eine Rückkehr in Aussicht, „wie Phönix aus der Asche“. Nach der Insolvenz der R.U.S.Z-GmbH könne nun der R.U.S.Z-Verein zur Förderung der Sozialwirtschaft einspringen und wieder Vor-Ort-Reparaturen von Haushaltsgroßgeräten mit Reparaturbonus anbieten. Beginnen könne man, „sobald wir die Anzahlungen für vier Leasing-Fahrzeuge haben“, sagt Eisenriegler.

Zur Finanzierung der nötigen rund 16.000 Euro wurde ein Spendenkonto (Infos: www.rusz.at) eingerichtet. Zudem arbeite man an einer Lösung für Werkstattreparaturen. Geplant sei die Dezentralisierung des Angebots an neuen Standorten bundesweit in Form eines ökosozialen Franchise-Systems.